© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Stürmische Heimkehr - der Braunbär in Österreich

von
Georg Rauer

Die Geschichte des Bären in Europa war - parallel zur expansiven Entwicklung der menschlichen Zivilisation - über lange Zeit eine Geschichte der Verfolgung, des Zurückdrängens und der Ausrottung. In Jäger- und Sammlerkulturen geachtet und verehrt, wurde Meister Petz mit der Ausbreitung von Ackerbau und Viehzucht vom mythischen Wesen zum unliebsamen Konkurrenten. Fortschreitender Habitatverlust durch Rodung der Wälder für die Gewinnung landwirtschaftlicher Nutzflächen sowie die Bejagung mit immer effizienteren Mitteln trieben die Erosion der vormals florierenden Bestände voran. Die herrschaftliche Jagd hatte wohl Interesse an der Erhaltung dieser anspruchsvollen Wildart, doch bereits in frühen Jagdordnungen wurde das Schadenspotential einer Bärenpopulation höher bewertet als das Vergnügen an der Jagd und das Töten eines Bären jedermann gestattet (BACHOFEN VON ECHT & HOFFER 1930).

Der entscheidende Faktor für den Fortbestand einer österreichischen Bärenpopulation ist die Akzeptanz in der Bevölkerung. Foto: S. Meyers

Um 1600 war auf heutigem österreichischem Staatsgebiet das Abdrängen des Bären in unwegsame Gebirgsregionen und große Waldgebiete schon weit vorangeschritten: „der Peer ist ain mannhafftes, ernstliches Tier, wonet gern in großen Wildnussen sowohl bei

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

den Pürgen als auf den ebenen Wäldern, ..." schreibt 1626 Martin Strasser von Kollnitz in seinem Jagdbuch. Die weitere Reduzierung der Bestände verlief zügig, wenn auch nicht vollkommen geradlinig, da die Entvölkerung im Kriege verwüsteter Landstriche (z.B. nach den Türkenkriegen) oder das Nachlassen der organisierten Verfolgung in politisch unruhigen Zeiten den Bären wieder Terrain gewinnen ließen - man denke nur das Vorkommen im Wienerwald Anfang des 18. Jahrhunderts (LEEDER 1924). Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden schließlich die übriggebliebenen Reste der autochthonen Population ausgerottet, deren Rückzugsgebiete im Böhmerwald, in den nördlichen Kalkalpen (Karwendel, Dachstein, steirisch-niederösterreichische Grenzregion) und den Karawanken lagen; die letzten Exemplare fielen durchwegs vor 1850, vereinzelte Zuwanderer wurden in den Karawanken und in Nordtirol noch bis Ende des Jahrhunderts erlegt (REBEL 1933, TRATZ 1964). Der aufkeimende Naturschutzgedanke kam für Österreichs Bären somit zu spät.

In unseren Nachbarländern verlief die Entwicklung zunächst nicht wesentlich anders. Aus Bayern und der Schweiz wurde der Bär ebenfalls im Laufe des vorigen Jahrhunderts endgültig vertrieben, die letzten Tiere kamen hier 1835 bzw. 1904 zur Strecke (MÜLLER-USING 1938, EIBERLE 1986). Im Trentino jedoch, sowie in Slowenien und der Slowakei ermöglichten die spezifischen topographischen und landeskulturellen Verhältnisse dem Bären ein Überleben in kleinen Beständen bis ins 20. Jahrhundert. Das Verblassen der alten Ausrottungsziele und die erstarkende Forderung nach der Erhaltung der Natur in ihrer ursprünglichen Gesamtheit manifestierte sich in den 30er Jahren endlich im Erlaß von Schutzbestimmungen. Während die isolierte Trentiner Population auch nach Unter-Schutz-Stellung kontinuierlich weiterschrumpfte und heute am Verlöschen ist (KNAUER 1993), verzeichneten die slowakischen und slowenischen Bestände, gefördert durch jagdliche Hegemaßnahmen, beachtliche Zuwächse und erholten sich in wenigen Jahrzehnten (Slowakei: Bestandsgröße um 1930: 30-40 Ex. und 1985: ca. 400 Ex., JANIK 1986; Slowenien: Bestandsgröße 1950: 70 Ex. und 1988: 300 Ex., KRŽE 1988).

In Österreich rief sich der Bär hin und wieder durch das Auftauchen eines Weitwanderers aus südslowenischen Revieren in Erinnerung. Diese Tiere gelangten nur selten über die Karawanken hinaus und entkamen allen jagdlichen Ambitionen durch die Unstetigkeit ihres Aufenthalts. Nach dem 2. Weltkrieg nahmen mit der Erholung der slowenischen Bestände die Bärenbesuche in Kärnten deutlich zu. 1950 wurde nach langem wieder ein Bär auf österreichischer Seite in den Karawanken erlegt (ANDERLUH 1987). Bis 1971 die Schonung endgültig durchgesetzt werden konnte, mußten noch drei weitere Tiere ihr Leben lassen (der letzte wurde 1971 in Osttirol geschossen). Konzentrierten sich die Meldungen zunächst auf die Karawanken („Karawankenbär"), so verlagerte sich der Schwerpunkt der Beobachtungen in den 70er Jahren auf die Gailtaler Alpen und das Gebiet um den Weißensee (GUTLEB 1993). Trotz der Regelmäßigkeit ihres Auftretens behielten die Bären noch ihre unbedeutende Gastrolle in der österreichischen Fauna bei. Für Aufregung sorgte 1972 ein junges Männchen, das weit nach Norden wanderte und sich schließlich im Gebiet zwischen Ötscher und Hochschwab niederließ. Die Glaubwürdigkeit der Bärenmeldungen aus dem Wald- und Weinviertel Mitte der 80er Jahre wurde leider niemals durch Belege untermauert. Diese Beobachtungen wurden als Besuche slowakischer Bären gedeutet (KRAUS 1988). Ganz von der Hand zu weisen ist diese Möglichkeit nicht, da durch die Expansion der slowakischen Population ein Einsickern von Bären aus unserem nordöstlichen Nachbarland immer wahrscheinlicher wird.

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Das Jahr 1989 markiert in zweierlei Hinsicht einen Wendepunkt in der Geschichte der österreichischen Wiederbesiedelung. Zum einen wurde in Kärnten erstmals eine führende Bärin bestätigt und zum anderen startete der WWF sein Bärenprojekt mit der Freilassung eines dreijährigen Weibchens im Revier des alten Ötscherbären. Die Beobachtung einer Bärenfamilie in Kärnten ist deswegen so bemerkenswert, weil die Pioniere einer Neubesiedelung durchwegs Männchen sind (es waren auch alle nach 1950 in Österreich erlegten Tiere männlichen Geschlechts). Junge Männchen werden von den alten verdrängt und können auf ihrer Suche nach einer neuen Heimat weit herumkommen, junge Weibchen hingegen bleiben meist innerhalb oder in der Nähe der mütterlichen Streifgebiete und haben einen deutlich geringeren Hang zu Fernreisen. Das erste Weibchen mit Jungen könnte man somit als den Kristallisationskeim einer eigenständigen kärntnerischen Population bezeichnen. Das Ziel des WWF Projekts war es, am nordöstlichen Ende des möglichen Ausbreitungsgebietes durch Freilassung von 6-8 Wildfängen aus den slowenisch/kroatischen Beständen eine kleine Population entstehen zu lassen. Dem jungen Weibchen von 1989 folgte 1992 ein adultes Weibchen und im darauffolgenden Jahr ein subadultes Männchen. Der Erfolg dieser Bemühungen kann an dem mittlerweile auf 6 Stück angewachsenen Nachwuchs abgelesen werden.

Weitere Auslassungen sind jedoch keine mehr geplant, da sich die Rahmenbedingungen mittlerweile geändert und die Ereignisse zuletzt geradezu überstürzt haben. 1994 war das Jahr, in dem der Bär durch eine nicht abreißen wollende Kette teils spektakulärer Schadensfälle zu einem Dauerbrenner der medialen Berichterstattung avancierte und der Begriff „Problembär" einen ungeahnten Bekanntheitsgrad erfuhr. Das Trommelfeuer der Zeitungsmeldungen vermittelte den Eindruck, eine ganze Heerschar von Bären wäre plündernd und die Wälder verunsichernd über Österreich hereingebrochen. Dem war sicher nicht so, die Explosion der Schadensanzahl bleibt aber ein Faktum. In den Steirisch - Niederösterreichischen Kalkalpen schnellte die Anzahl der jährlichen Schadensfälle von weniger als 10 auf mehr als 150, und auch die oberösterreichischen Bezirke Gmunden, Kirchdorf und Steyr erlebten stürmische Zeiten; nur Kärnten blieb erstaunlicherweise von dieser Entwicklung unberührt. Ein wander- und schadensfreudiger Bär kann die Anwesenheit vieler Bären vortäuschen, ein scheues Tier dagegen monatelang unbemerkt bleiben. Wieviel Bären wirklich zugewandert sind, läßt sich daher nur schwer schätzen, letztes Jahr dürften aber - inklusive der 8 „Projektsbären" und den 3-6 Südost-Kärntnern - nicht mehr als 20, maximal 25 Bären in Österreich unterwegs gewesen sein. Der Kärntner Nachwuchs kann nur einen kleinen Teil der Neuzugänge ausmachen, der Rest stammt aus Slowenien, wo die kürzlich erfolgte Änderung des Jagdreglements (gänzliche Schonung in den nördlichen Landesteilen) den Expansionsbestrebungen der wachsenden Population in den südlichen Hegerevieren neuen Schwung verliehen hat. Beunruhigend war das Auftreten von 2-3 auffallend dreisten Individuen, auf deren Konto auch das Gros der Schäden ging. Die Häufung der Schadenfälle ließ unter der betroffenen Bevölkerung das Stimmungsbarometer immer tiefer fallen bis sich die Spannung - abgesegnet durch entsprechende Erlässe der Bezirksbehörden - im Abschuß zweier Bären entlud (10. 9. 94 bei Gußwerk, 11. 10. 1994 bei Grünau im Almtal). Unbeschadet der Zweifel an der Richtigkeit der Erlegungen endete der Schadensreigen im betreffenden Gebiet jedesmal schlagartig. Das Phänomen „Problembär", d.h. die Gewöhhnung eines Tieres an nicht natürliche Nahrungsquellen und der Verlust seiner Scheuheit vor dem Menschen, ist aus vielen Bärengebieten bekannt, doch sind das in der Regel Einzelfälle. Begünstigt bei uns die

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

fehlende Bejagung womöglich das Annehmen schlechter Gewohnheiten? Auch in Nordslowenien wurde 1994 eine deutliche Zunahme der Schadensfälle registriert (M. Adamič, mdl. Mitt.).

Die zukünftige Entwicklung ist in keiner Weise absehbar. Österreich selbst hat noch keine lebensfähige Population und ist somit weiter vom Zustrom aus Slowenien abhängig. Dieser könnte jedoch durch die Fertigstellung der Autobahn Laibach-Triest wieder gefährdet sein. Der entscheidende Faktor für den Fortbestand einer österreichischen Bärenpopulation ist jedoch die Akzeptanz in der Bevölkerung. Eine friedliche Koexistenz mit Meister Petz ist in der mitteleuropäischen Kulturlandschaft, die keine abgelegenen Wildnisgebiete mehr kennt, nur auf der Grundlage eines umfassenden und wohl durchdachten Managements möglich. Dieses zu entwickeln und umzusetzten ist die Herausforderung der nächsten Jahre.

Literatur

ANDERLUH G. (1987): Der Braunbär in Kärnten. — Atti del Convegno „Lïorso bruno nelle zone di confine del Friuli-Venezia Giulia", pp. 35-39, Tarvisio.

BACHOFEN VON ECHT BARON R. & W. HOFFER (1931): Jagdgeschichte Steiermarks, Bd. **IV**, Leykam-Verlag, Graz.

EIBERLE K. (1986): Zur Ausrottung des Braunbären in der Schweiz. — Wildtiere **4/3**: 9-15.

GUTLEB B. (1993): Geschichte und gegenwärtige Situation des Braunbären (*Ursus arctos*) in Kärnten. — Carinthia II **183/103**: 199-208.

JANIK M. (1986): Große Raubwildarten in den Westkarpathen (CSSR) und einige Probleme ihres Schutzes. NP Berchtesgaden, Forschungsberichte **11**: 14-19.

KNAUER F. (1993): Braunbären im Trentino - Simulation der MVP und Vorschläge zum Schutz. — Dipl.Arb. Univ. München.

KRAUS E. (1988): Braunbär. In: F. SPITZENBERGER (Hrsg.): Artenschutz in Österreich. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie, Wien, pp. 165-167.

KRŽE B. (1988): Rjavi Medved. In: Kryštufek B., Brancelj A., KRŽE B. & J. ČOP (Hrsg.): Zveri II. Lovska zveza Slovenije, Ljubljana, pp. 23-62.

LEEDER K. (1924): Bär, Luchs und Wolf in Niederösterreich. — Blätter für Naturkunde und Naturschutz **11**: 125-131, 141-147.

MÜLLER-USING D. (1938): Daten zur Ausrottungsgeschichte des Bären in Deutschland. — Z. Säugetierkd. **12**: 320-325.

REBEL H. (1933): Die freilebenden Säugetiere Österreichs. Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Wien und Leipzig.

TRATZ E.P. (1964): Bär, Wolf, Luchs und Wildkatze in Österreich. In: Jagd in Österreich. Herausgeber und Verleger Herbert St. Fürlinger, Wien-München-Zürich.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Georg Rauer
Forschungsinstitut WWF Österreich
Ottakringer Straße 114-116
A-1160 Wien